

Werkstatt : Gedanken anhand, nebst Eindrücken von einem Besuch bei den Dreharbeiten zu Völlerei oder das Inselfest

Autor(en): **Vian, Walt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 111

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-867631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken anhand, nebst Eindrücken von einem Besuch

BEI DEN DREHARBEITEN ZU VÖLLEREI ODER DAS INSELFEST

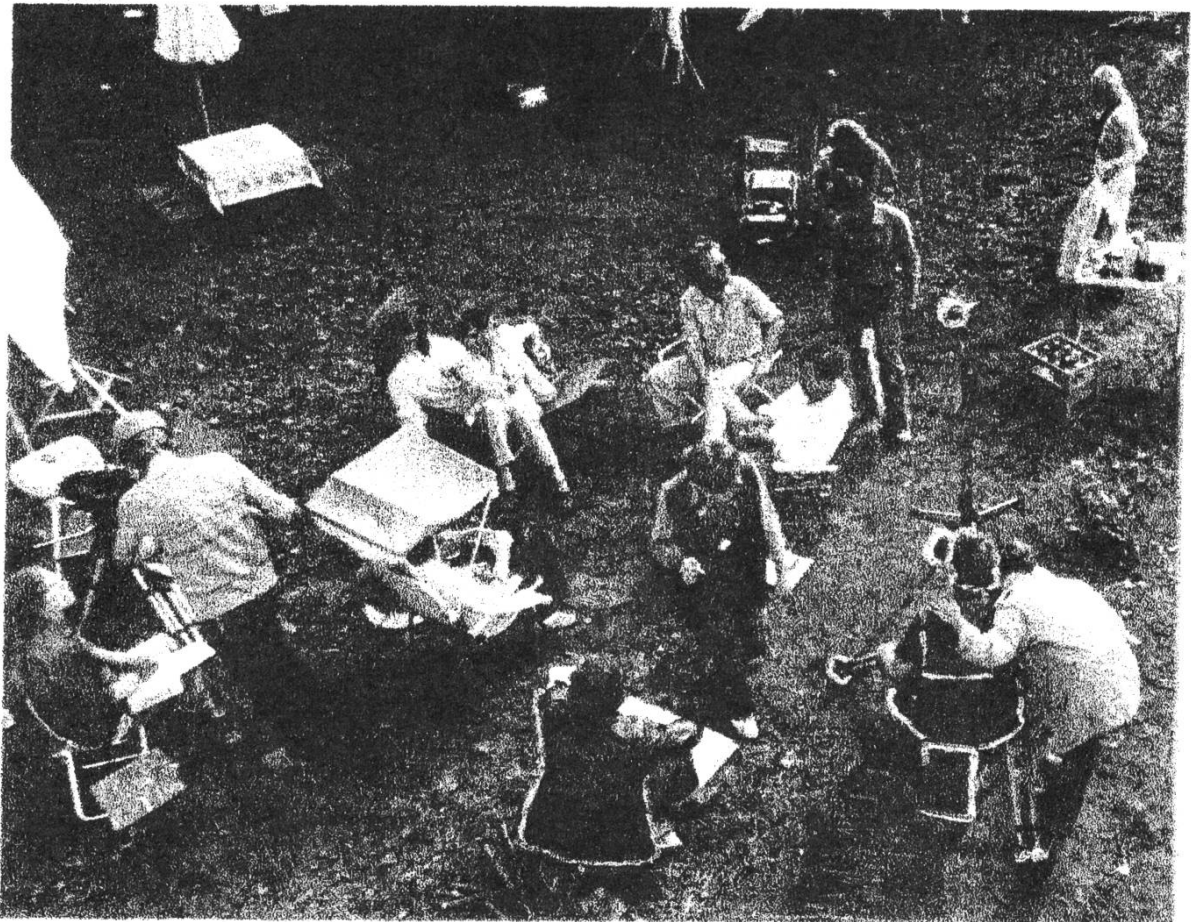
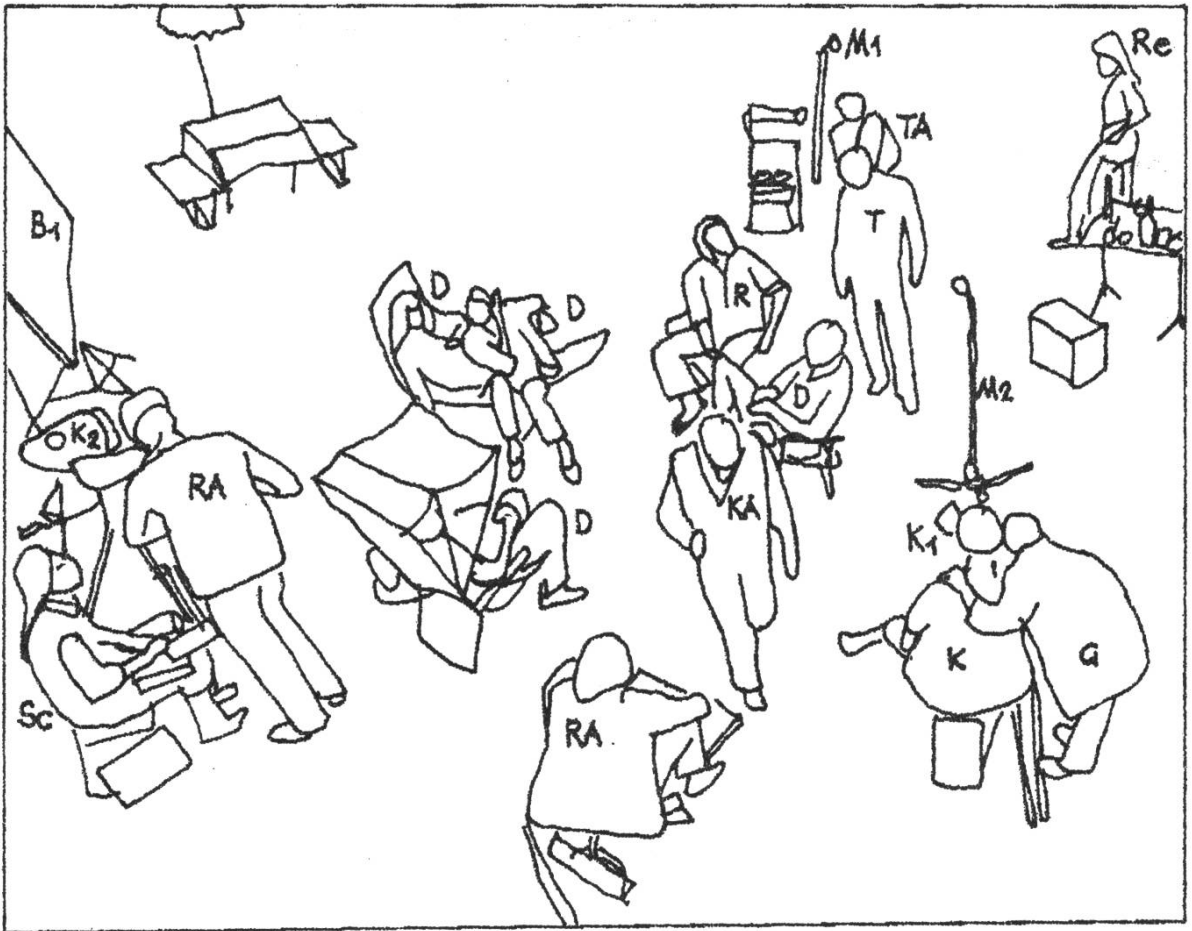
Les films sont plus harmonieux que la vie, Alphonse. Il n'y a pas d'embouteillage dans les films, il n'y a pas de temps morts. Les films avancent comme des trains, tu comprends, comme des trains dans la nuit. Les gens comme toi, comme moi, tu le sais bien, ou est fait pour être heureux dans le travail de cinéma.

François Truffaut als Ferrand
in LA NUIT AMERICAINE

"Filme kommen voran, wie Züge in der Nacht" und Filme übers Filmemachen, Filme über Dreharbeiten kommen selbstverständlich auch voran wie Züge in der Nacht. Dreharbeiten - wenigstens von aussen betrachtet und beobachtet aber nicht. Die normale Drehszene gleicht eher, um im Bild zu bleiben, Bahnhöfen zu Zeiten eines Generalstreiks.

Truffauts Film über das Filmherstellen, LA NUIT AMERICAINE verschleiern immer mindestens soviel wie er aufdeckt. Hinter der Kamera, die in der Szene agiert, steht noch eine Kamera, die das aufnimmt. Hinter dem Regisseur, der Regisseur spielt, steht noch ein Regisseur, der diese Rolle inszeniert. Hinter dem Script-Girl das Script-Girl mimit, sitzt noch ein Script-Girl welches die Arbeit macht. Was die Schauspieler als ihr Privatleben, abseits der Arbeit darstellen, sind noch immer vom Drehbuch festgelegte Rollen. Und von all dem wird das Interessantere, das Gelungene gezeigt, das Langweilige weggeschnitten: der Film kommt voran wie ein Zug in der Nacht.

Dreharbeiten dagegen sind ganz anders: sie sind langweilig. Von aussen betrachtet und auf den ersten Blick wenigstens! Es geschieht eigentlich nie etwas. Ich sehe hier einmal bewusst ab von spektakulären Szenen. Wenn Antonioni für ZABRISKI POINT eine Villa in die Luft sprengt, dann geschieht natürlich, auch für den Beobachter der Dreharbeiten, für ein paar Minuten etwas. Aber solche Szenen sind die Ausnahme, nicht die Regel -



auch bei einem Film wie ZABRISKI POINT. An einem gewöhnlichen Drehtag haben die meisten Zuschauer, auch wenn es zu den Dreharbeiten geladene Journalisten sind, nach spätestens einer Stunde genug und wenden sich anderen Dingen zu. Die Erklärung dafür ist relativ einfach: an einem Drehtag, einem gewöhnlichen Arbeitstag, werden etwa zwei bis drei Minuten des fertigen Films belichtet - Filme, die im Schnellzugtempo gedreht werden und auch entsprechend aussehen, bringen es auf sechs, sieben vielleicht acht Minuten pro Drehtag. Wer sich diesen Sachverhalt vor Augen hält, wird verstehen, warum zuschauen langweilig sein kann. Was es da zu sehen gibt: der Regisseur spricht mit einem Darsteller, der Kameramann geht mit einem Belichtungsmesser umher, ein anderer rückt eine Blende zurecht, jemand blättert im Drehbuch.... Und noch nicht einmal wenn einer gerufen hat: "Achtung Aufnahme! Ruhe Bitte. Action!", also gefilmt wird, gibt es viel zu sehen, noch bevor eigentlich etwas passiert, ist die Aufnahme abgedreht, wird die Einstellung wiederholt oder eine neue Szene eingerichtet.

Dreharbeiten kommen - von aussen betrachtet, scheinbar - nicht voran, wie Züge in der Nacht.

Und sie gehen doch voran wie Züge in der Nacht. Auch wenn es nicht den Anschein haben mag, wird da doch intensiv und konzentriert gearbeitet. Wer genauer hinschaut, tiefer eindringt, kann das beobachten: was da passiert geschieht nicht zufällig, es macht Sinn. Die Leute stehen nicht herum, sie sind auf ihrem Posten, jeder kennt seine Arbeit, weiss, was er zu tun hat, ein Handzeichen, ein knapper Wortwechsel, eine kurze Anweisung dient der Verständigung, das ist alles unscheinbar, aber eingespielt und professionell. Ein "selbstbewusster" Amateur, der richtig angefahren seine Kassette vollspult, mag allenfalls mehr Aufsehen erregen - aber was zählt, ist das Produkt, nicht das Aufsehen, das seine Herstellung erregt.

*

Soviel kann generell zu Dreharbeiten gesagt werden, die diese Bezeichnung auch verdienen. Anlass, diese Gedanken hinzuschreiben, sind die Dreharbeiten, die ich am 12. September 1979, im Rahmen eines Presse-Tages auf

Bildlegende:

Drehplatz: rund um diesen Platz, im Bild nicht mehr sichtbar, stehen einige Zelte. Zum Zeitpunkt der Aufnahme wird (ausnahmsweise) mit zwei Kameras gearbeitet. (Da das Foto leider nicht so deutlich ist, wie wir es uns wünschten, haben wir es noch herausgezeichnet und beschriftet.) Vermutlich wird gerade eine Szene eingerichtet und abgesprochen. Die Abkürzungen stehen für folgendes: R: Regisseur. RA: Regieassistenten. K: Kameramann. KA: Kameraassistent, K1 K2: Kameras. Bl: Blende. Sc: Script. T: Tonmeister. TA: Tonassistent (Perchman). AI: Aufnahmegerät, M1, M2: Mikrofone. G: Garderobe. Re: Requisiten. D: Darsteller.

der Insel Lützelau im Zürichsee, besucht habe. Sebastian C. Schroeder und seine Mitarbeiter drehten da an VOELLEREI ODER DAS INSELFEST - einer der Filme des Projekts "Die sieben Todsünden" (siehe FILMBULLETIN 110, Seiten 36-38). Auf der Einladung war zu lesen gewesen: "Bei einem Aperitif wird Ihnen Gerold Späth (der zusammen mit Schroeder das Drehbuch schrieb) das Drehbuch vorstellen. Um 12.30 Uhr fahren wir gemeinsam auf die Insel, wo wir mit der Filmequipe und den Schauspielern das Mittagessen einnehmen werden. Von 14.00 bis zirka 17.00 Uhr werden Sie dann die Dreharbeiten beobachten können." Und so war es dann in etwa auch.

Als Information über den entstehenden Film an dieser Stelle nur soviel: "Die Geschichte spielt in der Gegenwart auf einer kleinen, in einem Schweizer See gelegenen Insel. Eine Gruppe von eingefleischten Zeltlern baut an einem Herbstnachmittag ihre Zelte ab und plant zum Ausklang der Saison ein Abschlussfest. In ironisch lockerer Form soll gezeigt werden, dass Völlerei oder die Unfähigkeit zu Völlerei mehr mit menschlichen Beziehungen und deren Funktionen, als nur mit Essen und Trinken zu tun hat" (Sebastian C. Schroeder).

Die speziellen Bedingungen dieses Films, die zunächst einmal den Produktionsleiter Hans U. Jordi vor einigermaßen neue Probleme stellten: einziger Drehort auf einer Insel, die an Infrastruktur EIN Telefon und einen Kiosk mit ein paar Toiletten aufweist. Da während der ganzen Drehzeit, Tag für Tag, 12-15 Darsteller und eine technische Equipe von nocheinmal 16 - 20 Leuten auf der Insel erforderlich waren, musste die ganze Infrastruktur selber geschaffen werden. Eine Barake zur Unterstellung der technischen Geräte musste her, Strom für das Licht musste her, eine Küche mit Köchen, damit die Verpflegungspausen nicht zuviel Zeit wegfrassen, musste her...kurz: ein ganzes Ledischiff voll Material. Und während der Drehzeit blieb das einzige Verkehrsmittel zum Festland das Schiff. Man konnte also nicht schnell ins Auto sitzen um noch was zu organisieren - allerdings, so hatte ich den Eindruck, geht ein "richtiger" Produktionsleiter ebenso gekonnt mit einem Boot um, wie mit dem Auto.

Aber auch für die Regie ("Spielleitung" wäre vielleicht ein "deutsches" Wort unter dem man sich mehr vorstellen kann) stellten sich eher ungewöhnliche Probleme. Der Ort, an dem die Handlung spielt, ist nicht viel grösser als die Bühne eines Theaters. Die Handlung bedingt, dass dauernd etwa 12 bis 15 Darsteller anwesend und präsent sind. (Bei den meisten Filmen kann man ein paar Drehtage lang "nur" mit zwei oder drei Darstellern auskommen.) Und die Zeit der Handlung - die filmische Zeit - beträgt nur etwa 3 Stunden. Man bedenke: 3 Minuten Film pro Drehtag bedingen für einen 60 minütigen Film 20 Drehtage. In drei Stunden aber bleibt das Licht etwa gleich, wechselt das Wetter nicht allzuhäufig und die wenigsten Leute wechseln in dieser Zeit die Kleider mehrmals. (Bei einem Film, der sich über Tage erstreckt, darf es für eine Szene bei der dies nicht unbedingt vorgesehen war, ruhig auch mal regnen.) Soviel zur Andeutung der Probleme, die sich da stellten.

VOELLEREI ODER DAS INSELFEST soll etwa 70 Szenen umfassen. Gedreht wurde am Mittag des 12. September die Szene 43. Ich stelle mir vor, dass aus den verschiedensten Gründen in etwa chronologisch gedreht wurde.

Etwas mehr als Mitte der Drehzeit, etwas mehr als Mitte des Films - wahrscheinlich. Aber noch einmal eine Zeitüberlegung: zu beobachten war mit etwas Ausdauer ein halber Drehtag und abgedreht wurden in dieser Zeit etwa 90 Sekunden "fertiger" Film - über den Film lässt sich auf Grund dieser Beobachtungszeit noch nicht einmal spekulieren.

Ich muss nochmals präzisieren: gedreht wurden drei Einstellungen der Szene 43. Zunächst eine Totale. Eine Frau, "Erika", geht vom Zelt, mit einem Kessel in die Mitte des Platzes, zur Feuerstelle, zum Camping-Tisch wo zwei, drei andere herumstehen, "Annemarie", "Maria", "Silvia". Erika: "Ich ha tänkt, wäm' er i Gottsname e kei Fisch händ, mached mer jetz doch wenigstens e gueti Suppe." Alle Darsteller, die in dieser Totale sichtbar sind müssen, auch wenn sie "nichtstun" auf ihren Positionen sein - und dann auch noch so, wie sie in der Anschlusszene waren, im Film vor Sekunden, real vor dem Mittagessen, wenigstens. Probe. Erika muss ein bisschen mehr "rechts" vorbeigehen, damit sie nicht zu nah an den Bildrand kommt. Ein erstes Mikrofon am Weg pickt die ersten Worte auf, der Rest ist vom zweiten Mikro, welches der Perchman mit seiner "Fischerrute" über den Köpfen baumeln lässt, einzufangen - er muss möglichst nah an die Tonquelle ran und dennoch darf das Mikro nicht sichtbar werden (auch der Schatten nicht). Jetzt war er im Bild. Zweite Probe... schliesslich: "Achtung Aufnahme!" Der Tonmeister Florian Eidenbenz winkt ab - Fluglärm. Fluglärm auf einer "einsamen" Insel? Eine Realität! Aber 60 Min. hält das kein Zuschauer durch. Und auch beim Ton müssen die Anschlüsse stimmen, mögen Tage zwischen den Aufnahmen liegen, der Zuschauer will nichts von dieser Zeit "dazwischen" wissen - soll es auch nicht. Und da hier aus Ueberzeugung mit Direkt-Ton gedreht wird: 20 Minuten Wartezeit bis die Totale gedreht werden kann. (Dies verleitet einen der anwesenden Journalisten, ich kenn seinen Namen nicht, zur Bemerkung: "Das ist doch Amateurzeug, da geht man doch nen halben Tag nach München und synchronisiert". Dazu vielleicht Renoir, siehe etwa FILMBULLETIN 108, Seite 38.)

Nach einer Wiederholung "Gestorben!" Was etwa soviel heisst: der Regisseur ist mit einer der Aufnahmen, die er im Kasten hat zufrieden, sie wird entwickelt und dann für die Rohmontage verwendet. Positionen werden gewechselt. Eine nächste Einstellung, diesmal Halbtotal, wird vorbereitet - dreiundvierzig, dritte Einstellung, während die Totale 43.2 war. Ein kurzer Vergleich mit dem Drehbuch zeigt, dass die Einstellungen verändert wurden. Man hat am Drehort eine andere Lösung gewählt, als sie am Schreibtisch ausgedacht wurde.

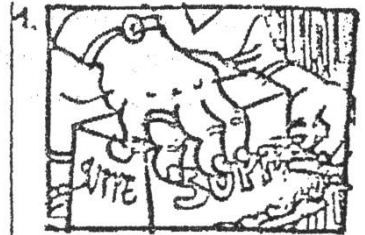
Für 43.4 winkt der Kameramann ab. Es ist zu spät geworden, dazu taugt das Licht nicht mehr. Die Einstellung wird auf den folgenden Tag verschoben. Aber 43.1 müsste noch möglich sein. Die Darsteller, die nicht mehr im Blickfeld der Kamera waren, haben sich bereits zurückgezogen, jetzt gehen alle bis auf "Erika", denn 43.1 ist eine Nahaufnahme: Erika fischt im Zelt eine Suppenpackung aus einer Tasche und sagt: "Das wär jetz no öppis...". Der Kameramann will mehr Licht, ein Assistent rückt die grosse Blende (ein weisses Tuch, das eben Licht zurückwirft) zurecht, aber das nimmt jetzt mehr Licht weg, als dass es bringt. "Max", aber der Beleuchter, Max Isler, ist schon da mit dem Kunstlicht. Es wurdeingerichtet und geprobt. "Achtung

- 49 -

Szene 43.

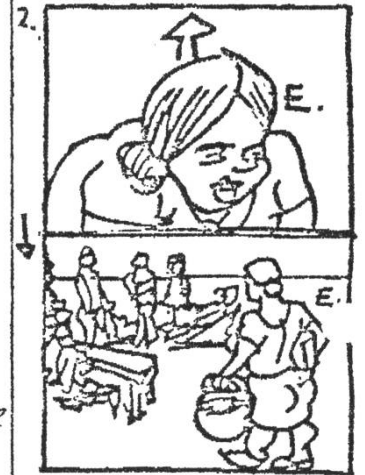
43.1) Wah bis Gross:

Etikas Hände wühlen in einem Sack - ziehen Suppenbeutel hervor. - gehen oben aus dem Bild.



43.2) Halbnal - Einweck - Total:

Etika kommt von unten ins Bild - murmelt vor sich hin - und geht - d - l - das Ross hinterher zur Gruppe am Feuer.



43.3) Halbnal:

Etika am Tisch, Annemare kommt links ins Bild. Am Hintergrund Albert und Felie.



43.4) Halbtatal:

Kameram beim Feuerplatz. Lolo und Pascal rufen Sylvie.



43.5) Halbtatal:

Sylvie ^{rechts} neben dem Tisch. Sie reagiert auf Lolo und Pascal.



Halbnal:

und Pascal rufen Sylvie links.



Aufnahme! Klappe. Sebastian C. Schroeder will, dass der Satz anders betont wird, dann nimmt "Erika" die Suppenbeutel falsch aus der Tasche. Schliesslich: 43.1 Take 4 - "und gestorben".

Ein Drehtag ist zu Ende, es darf zusammengeräumt werden.

Vieles musste hier unerwähnt bleiben, auf das eine und andere ist nach Möglichkeit bei anderer Gelegenheit zurückzukommen. Zum Abschluss aber noch etwas, das wahrscheinlich bezeichnend ist:

Madeleine Fonjallaz sass die ganze Zeit neben der Kamera und wenn die Kamera die Position wechselte, war sie wieder da, dicht daneben, aber nie im Weg, mit Block, Schreibzeug, Sofortbildkamera, Stoppuhr. Sie hat kaum ein Wort gesprochen und wenn, dann ganz leise, ein Hinweis, eine Frage. Und dennoch hat sie alles wesentlich knapp und präzise festgehalten: Länge jedes "Takes" (Aufnahme), was entwickelt wird, kopiert wird, was nicht, die Position der Darsteller und Gegenstände (dies mit Hilfe der Sofortbildkamera) - den irgendwen müsste man ja fragen können, wenn man's nicht mehr weiss. Script nennt sich das. Professionalität kommt nicht immer laut daher. Yves Yersin hat ihr seinen Film LES PETITES FUGUES gewidmet - gleich im ersten Bild, rechtsoben, UNSCHEINBAR: "A Madeleine".

Walt Vian

Daten zum Film:

VOELLEREI ODER DAS INSELFEST

Produktion: Nemo Film AG, Sebastian C. Schroeder, im Auftrag der SRG (Fernsehen DRS, Abteilung Dramatik, Leitung Max Peter Ammann, Redaktion Lutz Kleinselbeck, Produktionsbeauftragter Willy Strub). Ausführender Produzent: Alexander J. Seiler. Produktionsleitung: Hans U. Jordi. Produktionsassistentz: Erika Müller. Drehbuch: Gerold Späth und Sebastian C. Schroeder. Regie: Sebastian C. Schroeder. Regieassistentz: Hanno Wyss, Klaus Schaffhauser. Script: Madeleine Fonjallaz. Aufnahmeleitung: Peter Spoerri. Stagiaire: Franz Hauser. Standfoto: Lukas Strebel. Kamera: Hans Liechti. Kameraassistentz: Rainer Klausmann. Beleuchter: Max Isler. Ton: Florian Eidenbenz. Perchman: Hans Peter Fischer. Ausstattung: Bernhard Sauter. Requisiten: Kathrin Brunner. Bau + Bühne: Emil Huber. Kostüme: Greta Roderer. Garderobe: Lisa Enderli. Maske: Anne-Rose Schwab. Schnitt: Fee Liechti. Assistentz: Kathrin Plüss.

Darsteller: Oskar Hoby (Sonntagsmaler), Franz Matter (Felix Hess), Julia Vonderlinn (Annemarie Hess), Veit Späth (Pascal Hess), Nathalie Billeter (Silvia Hess), Hans R. Twerenbold (Erich Stucki), Christina Amün (Maria Stucki-Rossi), Thomas Reineck (Carlo Stucki), Hans Matiž (Albert Giger), Alice Brüngger (Erika Giger), Georg Weiss, (Klaus Pfister), Bea Anden (Trudi), Walo Lüönd (Geeni Weber), Monika Imhof (Hanna Rupf), Florence Lienhard (Julia Steiger), Jor Milano (Angelo), Bella Neri (1. Mädchen), Noemi Steuer (2. Mädchen).

Presse: Alexander J. Seiler, Nemo Film AG. Tonstudio: Sonor Film AG, Ostermundigen. Labor: Cinégram, Zürich. Fertigstellung: Dezember 1979. Ausstrahlung: Fernsehen DRS 1980, weitere offen.